

„Wer zu mir kommt,
den werde ich nicht
abweisen“

Johannes 6,37

Liebe Missionsfreunde,

Zutritt verboten! Wer von uns ist von dieser Aussage vielleicht gerade besonders betroffen? Abgewiesen, ausgeschlossen, keine Termine frei, des Landes verwiesen, keine Genehmigung, verwaist, entlassen, nicht zugehörig, unerwünscht ...?! Es gibt ganz unterschiedliche Lebenssituationen oder Ereignisse, mit denen wir konfrontiert werden. Da kommt Enttäuschung, Traurigkeit, der Eindruck, abgelehnt zu werden, manchmal Fassungslosigkeit, Verzweiflung und oft ein Gefühl der Unsicherheit oder Fremdheit auf – warum darf ich nicht kommen?

Wie gut, dass es diese Zusage gibt: Zu Jesus können wir immer kommen, Er ist immer erreichbar und Er weist nicht hinaus! Lesen Sie von Menschen, die zu Jesus gekommen sind und erstaunt festgestellt haben, dass sie nicht abgewiesen wurden. Bei dem einen war vielleicht die Motivation nicht stimmig. Der andere brauchte mehrere Anläufe, um Gottes Liebe und verändernde Gnade zuzulassen. Ob man gleich in der Situation zu Ihm gebetet hat oder immer wieder neu zu Ihm gerannt kommt – wer Ihn sucht, von dem lässt Er sich auch finden.

Es lohnt sich, den Kontext zu lesen, in dem die Jahreslosung für 2022 steht. Die Bibelarbeit Seite 3 zeigt, wie Jesus zum „Brot des Lebens“ wird. Die verschiedenen Beiträge dieser *Weltweit*-Ausgabe berichten über die persönliche Begegnung mit Ihm. In Seiner Gegenwart werden wir angenommen, verändert und beziehungsfähig, lernen, als Jünger zu leben und andere dazu zu machen.



Gebet hilft uns, zu Jesus nach Hause zu kommen, eine Erfahrung, die wir im WEC als Einzelne und gemeinsam bei unseren Gebetszeiten machen, zuletzt als größere internationale Gruppe während „EuroPrayCon“ im vergangenen November (siehe Seite 13).

Ich freue mich auf 2022, auf weitere Erfahrungen, wie Er mich und dich einlädt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ (Johannes 6,37).

Herzlichst


Ina Pfau
Missionsleitung

Inhalt

2 Editorial

3 Brot des Lebens

4 Verändertes Leben

6 Unerwartete Entdeckung

8 „Du bist nicht allein“

9 Persönliche Weiterentwicklung

Im Glauben wachsen

10 „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“

12 Ein Mensch, den Gott gebraucht

13 Gebetskonferenz Europa

14 Vielseitige Gebetserhörung

Weiterbeten

15 Weltweit im Einsatz



Informationen (zum Heraustrennen)

1 Aus dem Missionshaus

2 Nachrichten aus der WEC-Welt

3 Gebetsnachrichten

7 Impressum

8 Anzeigen

Titelbild: ©pixabay.com/djdj

Rückseite: ©pixabay.com/moerschky

Brot des Lebens



Jürgen Gaub,
Eppstein

Die Menschen kommen in Scharen. Sie sind angezogen von Jesus, seiner Lehre, seinen Wundern – und vergessen die Zeit. Nun sind sie hungrig und weit weg von zuhause, ohne Möglichkeit, an Essen zu gelangen. Jesus lässt sie nicht hungrig gehen. Sie haben von ihm geistliche Nahrung bekommen, nun wird auch ihr körperlicher Hunger gestillt. 5.000 Männer samt den dazugehörigen Frauen und Kindern werden satt. Es gibt reichlich (wahrscheinlich das leckerste Brot, das man sich denken kann), jeder kann nach Herzenslust zulangen. Am Ende bleiben noch zwölf Körbe voll Brocken übrig.

Ein menschlicher Wunsch

Während dieser Brot- und Fischmahlzeit scheint sich in den Sitzgruppen ein Gedanke breitzumachen: Dieses wunderbare Brot wollen wir dauerhaft haben! Der geistliche Hunger gerät aus dem Blickfeld. Doch dem Anliegen der Tausenden, ihn zum „Brotkönig“ zu machen, entzieht sich Jesus: „Da Jesus merkte, dass

sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er ...“ (Johannes 6,15). Die Menschen sind hartnäckig und machen ihn am folgenden Tag ausfindig. Sie bekommen eine abweisende Antwort. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid“ (Johannes 6,26).

Unvergängliche Speise

Mit einer längeren Erklärung über das wahre Brot vom Himmel redet Jesus ihnen ins Gewissen: „Müht euch nicht um Speise, die vergänglich ist, sondern um Speise, die bleibt zum ewigen Leben. Dies wird euch der Menschensohn geben; denn auf ihm ist das Siegel Gottes des Vaters“ (Vers 27) ... „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu *mir* kommt, den wird nicht hungern; und wer an *mich* glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (Vers 35).

Der große Bruch

Am Ende kommt es zum Knall. „Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm“ (Vers 66). So viele fühlen sich

von Jesus abgewiesen! Er hat doch ganz klar gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ (Vers 37). Anscheinend sind viele nicht wirklich zu *ihm* gekommen, sondern haben in ihm etwas anderes gesehen.

Geschenk des Vaters

Wer zu Jesus als dem Retter und wahren Brot des Lebens kommt, wird unter keinen Umständen abgewiesen. Warum? Weil die, die zu ihm kommen, ein Geschenk des Vaters an ihn sind. Jesus sagt: „Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen ... Das aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich keinen von denen, die er mir gegeben hat, zugrunde gehen lasse, sondern dass ich sie auferwecke am Jüngsten Tag“ (Verse 37 und 39). Jesus bietet sich als das wahre Brot des Lebens für das ewige Leben an. Wer zu ihm kommt als dem Sohn Gottes, nicht als dem „Brotkönig“, dem gilt sein Versprechen. Egal wie verpfuscht das Leben sein mag, egal wie viel Ballast sich in der Seele angesammelt hat, egal wie enttäuscht wir von uns selber sind, wir sind willkommen! Es gilt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ ■

„Wer zu mir kommt,
den werde ich nicht abweisen.“

Verändertes Leben



Sung Won und Ulrike Lim arbeiten seit 1991 in Thailand. Seit 2020 erfolgt ihre Arbeit von Deutschland aus.

In den 60er Jahren lernten wir bei Jugendfreizeiten, die Sung Won leitete, eine behinderte junge Frau, Parita, kennen. Ihre Freundin gehörte zu unserer Gemeinde in Maesod und nahm sie mit zum Gottesdienst. In späteren Jahren wurde sie Mitarbeiterin in unserer Gemeinde in Sukhothai. Auch von Deutschland aus sind wir regelmäßig in Verbindung: Jede Woche treffe ich (Ulrike) mich online mit ihr zum Erstellen von glaubensvertiefendem Hilfsmaterial. Parita hat eine wunderbare Gabe, dieses Material einzusetzen und kreativ weiterzuentwickeln. Sie hat uns erlaubt, ihre Lebensgeschichte mitzuteilen:

Eine schwere Krankheit

Ich bin das zweite von sechs Kindern. Mein Vater ist aus China nach Thailand eingewandert. Als ich fünf Jahre alt war, geschah etwas, was mein

Leben völlig veränderte, andererseits aber auch der Einstieg des Evangeliums in unsere Familie wurde. Ich erkrankte an Polio, bekam hohes Fieber, und meine Beine verloren jegliche Kraft. Seitdem konnte ich mich nur auf Händen und Beinen kriechend fortbewegen. Alles, was mein Vater unternahm, um mir zu helfen, auch die Opfer für die Geister, die ich vielleicht ungewollt beleidigt hatte, führten nicht zu einer Besserung. Eines Tages kamen Missionare in unser Dorf. Mit der Verkündigung des Evangeliums begannen sie bei meiner Familie, und mein Vater kam zum Glauben an Jesus. Die Missionare sorgten dafür, dass ich medizinische Behandlung in Bangkok erhielt. Danach konnte ich vom Kriechen zur Fortbewegung in der Hocke wechseln. Ich saß in der Hocke, umfasste mit meinen Händen meine Füße und schob Fuß für Fuß langsam vorwärts. Endlich konnte ich mit elf Jahren in die Schule gehen.

Verlust und Schmerz

Als ich fünfzehn Jahre war, starb mein Vater ganz unerwartet. Das veränderte mein Leben er-

neut. Ich zog zu einer Missionarin in die nächste Stadt, um die Ausgaben unserer kinderreichen Familie zu reduzieren. Dort hörte ich viel von Gott, hielt aber alles nicht für wahr. Später zog ich zurück in mein Heimatdorf. In der Zwischenzeit hatte meine Mutter wieder geheiratet. Ihr neuer Ehemann wollte mich und meine fünf Schwestern nicht großziehen. Daher wohnten wir in einem anderen Haus, getrennt von meiner Mutter und ihrem Mann. Meine älteste Schwester zog nach Bangkok, um den Lebensunterhalt für uns zu verdienen. Ich kümmerte mich zuhause um meine jüngeren Geschwister. Unerwartet bekam auch ich eine Arbeitsstelle. Im Dorf gab es noch keine Telefonverbindung. Doch eine staatliche Satellitentelefonanlage wurde in unserem Haus aufgestellt. Mir wurde die Aufsicht übertragen. Ich bot Telefondienste für die Dorfbewohner an und verdiente damit Geld. Dadurch konnte ich meinen Geschwister den Schulbesuch ermöglichen. Ich selbst holte meinen Schulabschluss in der Abend-schule nach.

Paritas Kinderstunde



4

Spaß beim Eismachen



Entscheidender Ausweg

Während dieser Zeit hatte ich Probleme mit meiner Mutter und noch andere Schwierigkeiten. Schließlich erschien mir die Situation ausweglos. Da fing ich an, über den Gott nachzudenken, an den mein Vater geglaubt und von dem mir die Missionarin erzählt hatte. Ich öffnete mein Herz für Gott und bat ihn, in mein Leben zu kommen. Ich hatte das große Verlangen, Gott näher kennenzulernen. Doch damals war es in unserer Gegend sehr schwierig, eine Bibel zu bekommen. Also betete ich darum. Eines Tages kam ein Pastor von auswärts zu Besuch in unsere Gemeinde. Bevor er abreiste, gab er mir, ohne etwas zu sagen, seine Bibel! Ich war übergücklich. Immer wenn ich Zeit hatte, las ich in der Bibel. Ich las sie in einem Jahr von Anfang bis Ende durch, ohne dass es mir langweilig wurde, drei Jahre hintereinander.

Berufswunsch: Gott dienen

Schließlich wollte ich an einer Bibelschule in Nordthailand studieren und später Gott dienen. Beim Bewerbungsgespräch bekam ich die innere Gewissheit, dass dort Gottes Platz für mich sei. Doch ich erhielt eine Absage, weil das

Schulgebäude nicht behindertengerecht sei. Ich bat um ein erneutes Treffen mit der Schulleitung und konnte ihre Bedenken wegen meiner Behinderung zerstreuen. Bei der Rückreise vom zweiten Vorstellungsgespräch lernte ich Sung Won Lim und seine Gemeinde in Sukhothai kennen, in die Gott mich später als Mitarbeiterin führte. Voll Freude begann ich mein fünfjähriges Studium an der Schule, die durch ihre mehrstöckigen Gebäude ohne Aufzug eine körperliche Herausforderung für mich war. Doch diese Bibelschule wurde mein geistlicher Geburtsort, denn erst dort erkannte ich mich als Sünderin und nahm Jesus Christus als meinen persönlichen Erlöser an. Vorher hatte ich mich Gott nur wegen meiner Probleme zugewandt und fürchtete bei jedem Gewitter, Jesus käme wieder und ich würde gerichtet. Doch nun brauchte ich mich nicht mehr zu fürchten, denn ich war Gottes geliebtes Kind!

Brücken bauen

Inzwischen diene ich Gott bereits fünfzehn Jahre in Sukhothai. Durch die Unterweisung der Missionare habe ich das Evangelium noch tiefer verstanden und erkannt, wie wichtig



Parita

die einzelnen Aspekte sind. Das hat mich sehr in meinem Dienst motiviert. Ich konnte Bibelunterricht mit Jugendlichen machen und erlebte, wie sie von Gott angesprochen wurden und zum Glauben an Jesus Christus fanden. Meine Gemeindetätigkeit umfasst Predigtdienste, Bibelstunden, Bibelunterricht für Einzelpersonen und Gruppen, Leitung des Lobpreisteams und Leitung der evangelistischen Kinderarbeit (*Compassion*). Das macht mir viel Freude. Ich möchte, dass Menschen, die noch nicht an Gott glauben, durch den Bibelunterricht erkennen, dass sie Erlösung brauchen, und zu Jesus Christus als ihrem Retter kommen. Außerdem möchte ich helfen, dass sie Gottes Liebe noch tiefer erkennen, im Glauben wachsen und geistlich reif werden. ■

Fruchtbare Zusammenarbeit (Parita und Ulrike Lim)



GEHT WEIL JESUS PERSPEKTIVE SCHENKT. DOCH!

25 Vorträge u.a. mit Martin Buchsteiner, Désirée Schad, Stefan Kiene,
Dr. Friedemann Kuttler, Susanne Krüger, Ralf Albrecht, Paul Koch, Tobias Kley,
großer Missionsausstellung u. v. m.

JUGEND·MISSIONS·KONFERENZ

9. Januar 2022, ICS Messe Stuttgart

ALLIANZ GEBETSWOCHEN 2022

Gemeinsam beten.
Mit anderen Christen.
An deinem Ort.





15 TAGE GEBET

FÜR DIE WELT
DES BUDDHISMUS

02. - 17. FEBRUAR 2022

Gebetsheft als
PDF herunterladen:
www.wec-int.de



GEBET IST DAS BENZIN IM MISSIONSMOTOR

**HALBER
SAMSTAG
GANZES
GEBET**

12. Feb. 2022
12. März 2022

Aktuelles Programm
zeitnah unter
www.wec-int.de

Online-Link zur
Teilnahme unter
Info@wi-de.de

GLAUBEN TEILEN. JESUS ERLEBEN. DAS LEBEN FEIERN.

25. - 29. MAI 2022
ERFURT

@ christival22



CHR^x ISTI VAL 22

christival.de/anmeldung

Weltweit-Magazin

(Bitte nur bei Veränderungen) ausschneiden und einsenden

Ich bitte um regelmäßige Zusendung von ___ Exemplaren

Ich möchte *Weltweit* abbestellen

Name _____

Adresse _____

Dringend gesucht!

in Deutschland (WEC-Zentrale Eppstein):

- * Kaufmännische Fachkraft
ab sofort in Teilzeit/Vollzeit
- * Jugend-Motivator/in
ab sofort in Vollzeit

nähere Infos auf
www.WEC-international.de



Persönliche Weiterentwicklung



Sofia Nuß ist Kurzzeitmitarbeiterin im „Camp Evergreen“ (Kanada). Sie berichtet über ihre Anfangszeit.

Ein neues Land, neue Leute und eine etwas andere Kultur bringen einen zu der Frage: „Wer bin ich und wer möchte ich sein?“ Zu Beginn fühlte ich mich wie eine Außenseiterin, vor allem in meinem Zimmer, welches ich mit vier sehr ruhigen Mädchen teilte. Kurz darauf wendete sich jedoch das Blatt. Ich bekam eine weitere Zimmergenossin, die die anderen Mädchen aufblühen

ließ und die mit ihrem Enthusiasmus, ihrer offenen Art und ihrem Selbstbewusstsein sehr auf mich abfärbte. Sie half mir, über mich hinauszuwachsen, zeigte mir, wie viel in mir steckt und wie eine Identität in Christus ein ganzes Leben verändern kann. – Die Arbeit im Camp war natürlich sehr anstrengend, doch ich hatte immer wieder die Gelegenheit, mit den Kindern über Gott und Jesus zu sprechen. Die Erfahrungen, die ich diesen Sommer machen durfte, und die Entwicklung, die man nicht nur bei den Campern,

sondern auch bei sich selbst beobachten kann, sind unbezahlbar. Ich spiele bereits mit dem Gedanken, meinen Aufenthalt im *Camp Evergreen* zu verlängern. Ich kann jetzt schon sagen, dass mich dieses Camp und die Menschen, die ich hier kennengelernt habe, enorm geprägt haben und auch in Zukunft weiter prägen werden. Ich habe angefangen, meine Identität in Christus zu erforschen, und ich merke, dass meine Persönlichkeit einen Wandel erlebt. ■



Lisanne Hörcher ist Kurzzeitmitarbeiterin am Cornerstone-College (Niederlande) und kümmert sich gemeinsam mit Tanja Freitag um die Kinder der Studenten.

Ich habe das Privileg, immer viel zu erleben, wodurch die Tage sehr gefüllt sind und somit die Zeit sehr intensiv ist. Doch ist es nicht immer einfach, wenn es so viel zu tun gibt. Zu zweit oder zu dritt kümmerten wir uns im *Childcare Center* um acht Kleinkinder gleichzeitig. Tanja und ich verarbeiteten au-

ßerdem noch die Tatsache, dass eine andere Kurzzeitlerin ihren Einsatz beendete. Rückblickend sehe ich allerdings, dass es eine ganz wichtige Zeit war, in der ich im Glauben wachsen konnte. Ich erlebte, wie Gott mir Kraft und Motivation für jeden neuen Tag sowie Liebe, Freude und Weisheit im Umgang mit den Kindern schenkte. In der Vorbereitungswoche in Eppstein bekam ich den Bibelvers „Derr Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen“ mit auf den Weg. Nun sehe ich, dass genau dies in den letzten Wochen geschah

und dass Gott mir inmitten aller Herausforderungen nahe war. Ich bin Gott sehr dankbar für die Zeit, die ich hier verbringen kann, für alle Freundschaften die sich entwickelt und vertieft haben, und vor allem für die Arbeit im *Childcare* mit den Kindern. In den letzten Wochen konnten wir die Kinder und die Kinder uns immer besser kennenlernen, wodurch Vertrauen aufgebaut wurde. Es ist toll zu sehen, wie sie sich entwickeln, lernen, immer offener und fröhlicher werden und wir gemeinsam spielen und lachen können. ■

Im Glauben wachsen

Wer zu mir kommt, den werde ich



Keith und Lolita Bergmeier sind Leiter der „Betel“-Arbeit unter Drogenabhängigen in Indien.

Es wird häufig gesagt, dass Drogenabhängige (die hauptsächlichliche Zielgruppe von *Betel*) die Leprakranken unserer Zeit sind. Dies lässt sich an einer Begebenheit veranschaulichen, die sich in den 1980er Jahren in Spanien ereignete.

Verachtet von Menschen – kostbar bei Gott

Ein Gemeindegründungsteam des WEC machte evangelistische Einsätze in einem sozial problematischen Viertel von Madrid. Trotz vieler Bemühungen und Gebet gelang es nicht, bei den Passanten Interesse am Evangelium zu wecken.

Die Mehrheit der Menschen, die verweilten, waren schäbig gekleidete Drogenabhängige, die „weggetreten“ wirkten und mehr darauf aus waren, Geld zu erbetteln als sonst etwas. Außerdem waren die meisten HIV-positiv. Das Team dachte, diese „Unerwünschten“ seien der Grund dafür, dass „normale“ Menschen nicht stehenblieben, um die evangelistischen Darbietungen anzusehen, und begann zu beten, Gott möge sie fernhalten. Gott hatte andere Pläne. Er begann zu zeigen, dass diese Menschen **Seine** Leute waren, dass er sie nicht abweisen wollte, sondern aus ihnen Gemeinde bauen würde. So begann der Dienst von *Betel* in Spanien.

Am 1. November 1999, traf ich (Keith) am Flughafen von Neu Delhi ein, um den Aufbau von *Betel Indien* in die Wege zu leiten. Fast ein Jahr später war ich mit Lolita verheiratet, die seitdem ebenfalls mitarbeitet. Obwohl die Kultur und die Nöte in Indien so anders sind als in Europa, erstaunte es uns, dass Drogenabhängige überall auf der Welt als Ausgestoßene

behandelt werden. Oft setzen ihre eigenen Familienangehörigen sie an unserer Türschwelle ab mit der Bitte, sie aufzunehmen, notfalls gegen den Willen der Betroffenen, ja, wir werden manchmal gebeten, sie bei uns einzusperren.

Grundlegende Bedingung

Doch es gibt eine Voraussetzung, die erfüllt werden muss, wenn ein Drogenabhängiger in eines unserer Rehasentren aufgenommen werden soll. Es ist dieselbe Bedingung, die Jesus auch stellte und die er in die Worte fasste: „Wer zu mir kommt ...“ Erst wenn eine Person *kommt*, wenn sie aus eigenem freien, von Gott gegebenen Willen den Entschluss fasst, Hilfe zu suchen, und das Verlangen hat, von den Fesseln frei zu werden, die sie (meist jahrelang) gebunden halten, kann ihr geholfen werden.

Unser ständiges Gebet ist, dass Gott solche Menschen zu sich zieht. Und tatsächlich geschieht das, seit der erste indische Drogenabhängige im Dezember 1999 unser erstes

Das Asha Bhawan-Zentrum in Südindien



nicht hinausstoßen ...

Asha Bhawan-Zentrum betrat (*Betel* heißt in Indien *Asha Bhawan*). In unseren inzwischen 30 Einrichtungen in diesem großen Land werden verzweifelte Menschen willkommen geheißen und erleben Fürsorge.

Ein Außenseiter ...

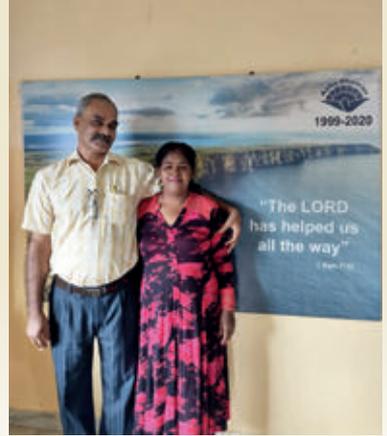
Vijay, der in den Slums von Delhi gefunden wurde, kam zu uns als jemand, der sich immer wieder als „weggeworfen“ erlebt hatte. Seine Verwandten waren Hindus. Er war nicht nur ein notleidender Heroinsüchtiger, sondern wurde – auch von seinen Drogenkollegen – wegen seiner abweichenden sexuellen Orientierung verachtet. Obwohl er zum Glauben an Jesus kam und es ihm ernst damit war, machte er immer wieder unangemessene Annäherungsversuche bei anderen Männern im *Asha Bhawan*-Zentrum. Als er von seinen Leitern auf sein Verhalten hin angesprochen wurde, tat es ihm zutiefst leid, denn er wünschte sich Veränderung, aber mit Rücksicht auf die anderen Männer wurde er gebeten, die Gemeinschaft zu verlassen. Einige Monate

später wurde er aufgrund von Drogenkonsum wieder in sehr schlechter gesundheitlicher Verfassung angetroffen und erneut aufgenommen. So ging es mehrere Male. Beim vorletzten Mal, als Vijay ins Zentrum zurückkehrte, war er in Begleitung seiner Frau, Mona, die er kurz zuvor geheiratet hatte. Mona liebte ihn sehr, aber die Unbeständigkeit beider ließ die Ehe scheitern, und Mona verließ das Zentrum, um wieder bei alten Freunden zu leben. Nun war Vijay erneut auf sich selbst gestellt, verfiel in die alten Verhaltensweisen und wurde ein weiteres Mal aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

... wird zum Diener Gottes

Ziemlich lange danach, suchte Vijay von neuem den Kontakt zu uns. Er und Mona waren wieder zusammen, aber beide waren wieder schwer heroinabhängig. Wieder nahm man sie in die Gemeinschaft auf, um ihnen eine weitere Chance zu geben.

In einer modernen Übertragung von 1. Korinther 13,7 heißt es: „Die Liebe ist ein sicherer Ort



Vijay und Mona

des Schutzes, denn sie hört nie auf, das Beste für andere zu glauben. Die Liebe sieht einen Misserfolg nicht als endgültige Niederlage an, denn sie gibt niemals auf.“ Diese Liebe wirkte Wunder im Leben von Vijay und Mona. Beide beendeten ihre Reha erfolgreich. Inzwischen leben und dienen sie bereits seit fünf Jahren als Freiwillige in unserer Gemeinschaft in Kalkutta. Sie sind Jesus zutiefst dankbar und zu treuen und demütigen Dienern Gottes geworden.

Mehr über die Arbeit von *Betel* in Indien erfahren Sie in Keith Bergmeiers Buch *Don't Hold Back – The Story of the Development and Growth of Betel in Asia*. ■

Gemeinsames Picknick in Delhi



Ein Mensch, den Gott gebraucht

Die (asiatische) Verfasserin hat in einem asiatischen Land gearbeitet.

Durch eine Kollegin lernte ich 2007 eine Christin kennen, die Krankenschwester war, Schwester Z. Wir drei glichen uns nicht nur äußerlich, sondern hatten auch ähnliche Vorlieben und Eigenschaften und empfanden starke Verbundenheit durch unsere gemeinsame Leidenschaft für das Wort Gottes. 2009 musste meine Kollegin aus Gesundheitsgründen in ihre Heimat zurückkehren. Schwester Z. und ich waren weiterhin in der Gemeinde tätig. Schwester Z. hatte sehr klare Vorstellungen von richtig und falsch. Ich konnte sie oft gut verstehen, aber andere waren besorgt, dass sie ihre Grundsätze etwas zu heftig äußerte. Dachte sie zum Beispiel, ihr Mann habe etwas falsch gemacht, wies sie ihn darauf hin, sogar während der Versammlung. Doch sie hatte die Gabe des Gebetes, ihr Glaube war rein und einfach, und sie war von der Macht des Namens Jesu überzeugt. Auch spürte sie, wenn es nötig war, sich zu entschuldigen.

Eines Tages sprach mich eine Kollegin ernst auf Schwester Z. an: „Wenn sie uns wirklich am Herzen liegt, müssten wir sie nicht auf ihre Unzulänglichkeiten hinweisen?“ Ich war betreten, aber ich wusste, ich musste mit Schwester Z. reden. Allerdings brauchte ich Mut für ein solches Gespräch. Daher nahm ich mir Zeit, um zu hören, was Gott dazu sagte. Mir schien, es war folgendes: „Wenn dein Herz wirklich ganz voller Liebe für sie ist, dann kannst du es ihr sagen. Hast du aber auch nur das geringste Gefühl der Verurteilung in dir, dann lass mich in ihr arbeiten. Liebe sie einfach und ermutige sie.“ So vertraute ich Schwester Z. Gott an, der sie vollkommen liebt, und freute mich auf sein Wirken an ihr und mir.

Etwa ein Jahr später, im März 2016, durchzuckte mich bei der Beschäftigung mit Apostelgeschichte 18 die Gewissheit: Du wirst hier nur noch begrenzte Zeit sein. Mit Herzklopfen betete ich: „Lieber Vater, du hast in Paulus und in der Frau am Brunnen eine einzelne Person gebraucht, um eine Gemeinde entstehen zu lassen. Herr, lass

mich erkennen, ob eine solche Person hier vorhanden ist, dann ziehe ich mit Dankbarkeit weiter, auch wenn es schon bald sein muss.“ Innerlich wuchs in mir die Überzeugung: Schwester Z. war diese Person. Als ich ihr davon erzählte, wehrte sie ab.

Im Januar 2020 verabschiedete ich mich für einen Monat Urlaub – doch seitdem konnte ich nicht wieder zurückkehren! Im Herbst 2021 waren Schwester Z. und ich kurz in Verbindung. Sie berichtete: Während der Pandemie trafen sich noch sieben Gemeindeglieder. Schwester Z. ermutigte andere, ging ihnen in schwierigen Situationen nach, betete für sie, erwies ihnen Liebe und stärkte ihren Glauben. Als ich sagte: „Danke, dass du dich mit solcher Liebe um die Gemeindeglieder kümmerst!“, antwortete sie: „Ich tue nur, was ich von dir gelernt habe.“ Da stand mir plötzlich der Moment vor Augen, in dem ich von Gott hörte: „Ich werde in Schwester Z. arbeiten. Du sollst sie einfach nur lieben und ermutigen.“ Ja, Gott hat gewirkt! Während der Zeit der Einschränkungen durch Corona ist Schwester Z. zur Stelle. ■



Für Europa beten

Im November 2021 fand in Holzhausen eine WEC-Gebetskonferenz statt, deren Fokus auf der geistlichen Situation Europas lag. Zwei Teilnehmerinnen berichten.

Abwechslungsreich und tiefgehend

Sabine Rayzik, Düsseldorf

„Müssen wir wirklich von 7.30 bis 21.30 Uhr beten?!“ fragte eine Kollegin beim ersten Abendessen. Doch dann waren die 46 Teilnehmer der Gebetskonferenz des WEC Europa von der abwechslungsreichen und kreativen Gestaltung begeistert. Das Konferenzthema „Komm zum Tisch des Königs“ wurde durch einen täglich anders geschmückten Tisch anschaulich gemacht, der wie eine Art Altar Gottes Gegenwart ausdrückte. In einer der Gebetszeiten suchte sich jeder ein Scherbenbild aus als Veranschaulichung einer

Person in unserem Einsatzort, die innerlich zerbrochen ist. In Dreiergruppen beteten wir für diese Menschen und brachten die Scherbenbilder zum Kreuz auf dem erwähnten Tisch. Wie sehr Gott sich nach den „Verlorenen“ sehnt, wurde mir persönlich deutlich, als ich meine Bibel verlegt hatte. Ich war traurig, dass ich sie trotz langer Suche nirgends fand. Kurz bevor ich an dem Punkt war, alle um Hilfe zu bitten, fand ich sie. Welch eine Freude! Wenn *ich* mich schon über ein wiedergefundenes Buch freuen kann, wieviel mehr freut Gott sich über Menschen aus den

verschiedenen Volksgruppen, die zu ihm kommen!

Vier Tage waren wir zum Beten zusammen. Das ermöglichte persönliche Begegnung. So lernte ich eine Französin kennen, die eine neue Arbeit in Frankreich beginnt, oder betete mit einem Koreaner für Albanien. Von Gottes überfließender Liebe ermutigt, reisten wir zurück an unsere Einsatzorte. ■



Eingeladen zum Festmahl des Königs

Birgit Herppich, Tiefengrün

2. Samuel 9: Mefi-Boschet, der verkrüppelte Sohn von König Davids bestem Freund Jonathan, erlebt Annahme und Barmherzigkeit und bekommt einen lebenslangen Platz am reich gedeckten Tisch des Königs. Der König nennt ihn beim Namen, seine Gebrochenheit ist nicht mehr seine Identität. Das war das Thema einer Bibelarbeit während der Konferenz. Auch wir sind eingeladen: von Christus, der die Vergangenheit heilt und uns in seine königliche Gemeinschaft hineinnimmt. Wir können mit unseren

Verfehlungen, Fragen und Schwächen kommen. Gott will uns neues Leben schenken, Sicherheit und Frieden geben. Wir dürfen hungrig kommen, er wird uns sättigen. Haben wir das selbst erfahren, können wir auch andere zum Festmahl des Königs einladen. Wenn Jesus von seinem Festmahl spricht (Lukas 14,1-24), fordert er uns heraus, die Not vor unserer Tür nicht zu ignorieren, sondern ihm die Ehre zu geben und anderen zu dienen, nicht auf unseren Vorteil aus zu sein, sondern „extravagante Großzügigkeit“ zu üben.

Während der Gebetskonferenz wurde tatsächlich viel und auf vielfältige Weise gebetet: für die Länder und Völker Europas, in „Ländergruppen“, zu dritt für Einzelpersonen, im Stehen, auf Knien, leise, laut, auch mal still auf Gottes Worte hörend. Ich habe die Gemeinschaft und den Austausch mit europäischen und internationalen Kollegen genossen, und Gott ist mir begnadet und hat mich für die Herausforderungen der kommenden Monate ermutigt. ■

Weiterbeten!

Die Verfasserin hat in verschiedenen muslimischen Ländern gearbeitet.

Bei meiner Arbeit in einem Flüchtlingslager am Horn von Afrika lernte ich „Ahmed und Amina“ kennen. Sie schienen ein gutes Verhältnis zueinander zu haben und kümmerten sich liebevoll um ihre etwa fünfjährige Tochter. Amina war auffallend ordentlich und kreativ und setzte ihre Ideen mit den zur Verfügung stehenden Mit-

teilm um. Ahmed suchte nach Gelegenheitsjobs und nahm auch mühevollen Arbeit an. Sie hörten das Evangelium, und insbesondere Ahmed las und studierte die Bibel. Amina war ein innerlich verletzter Mensch. Nach meiner Zeit im Lager hörte ich, dass Ahmed sein Leben unter Jesu Leitung gestellt hatte. Leider zerbrach die Ehe. Amina ging eine Beziehung mit einem anderen Mann ein. Ahmed heiratete eine Frau aus dem Gastland, doch diese

Verbindung war nur von kurzer Dauer.

Was ist aus Ahmeds jungem Glauben an Jesus geworden? Hat Amina sich komplett gegen das entschieden, was sie von Jesus gehört hat? Ich weiß es nicht. Doch Jesus selbst gibt mir Hoffnung für die beiden. Er ist bereit, uns wieder anzunehmen, auch wenn wir Fehlentscheidungen getroffen haben. Dass er Menschen vorurteilslos annimmt, ermutigt mich, weiterhin für sie zu beten. ■

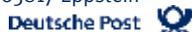
WEC International

**Weltweiter Einsatz
für Christus**

Tel. 06198 5859-0
info@wi-de.de
www.wec-int.de



WEC International · Hof Häusel 4 · 65817 Eppstein
ZKZ 2327, PVSt, Entgelt bezahlt



***„Kommt her zu mir alle,
die ihr niedergedrückt und belastet seid:
ich will euch Ruhe schaffen!“***

Matthäus 11,28